

250 Jahre

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

IN VOERDE

Ein wechselvolles Stück Kirchengeschichte im Kreise Dinslaken.

Von Pfarrer Wolfgang Petri

„Warum gehören wir zur Evangelischen Kirchengemeinde Götterswickerhamm, wenn wir in Voerde wohnen?“ fragen viele zugezogene Evangelische in Voerde. „Und was hat es auf sich, daß in Voerde nur eine kleine Kirche steht, während die in Götterswickerhamm so groß ist?“ wird man oft gefragt, wenn die Sprache auf die kirchlichen Verhältnisse in Voerde kommt.

Das 250jährige Bestehen des evangelischen Kirchleins in Voerde im Jahre 1954 mag der Anlaß sein, etwas aus ihrer Geschichte zu erzählen.

Die Anfänge der Reformation sind im Kirchenkreis Dinslaken wie meist im alten Herzogtum Kleve kaum genau festzustellen, da die Übergänge fließend waren. Die alten Kirchen in Dinslaken, Eppinghoven, Spellen und Walsum sind katholisch geblieben. Zwar wird auch aus Dinslaken 1612 noch von halb katholischen, halb evangelischen Gottesdiensten berichtet und hören wir gleichzeitig von evangelischen Neigungen des Walsumer Pastors; doch bestätigt diese Beobachtung, wie lange die Dinge im Fluß waren. Lange vor und bald nach 1600 entstehen in Dinslaken, Gahlen, Götterswickerhamm, Hiesfeld und Hünxe evangelische Gemeinden lutherischen Gepräges, die die alte Pfarrkirche oder, wie in Dinslaken, die Gasthauskirche (an der Stelle des heutigen Rathauses) benutzen. Gleichzeitig bilden sich reformierte Gemeinden in Dinslaken, Hiesfeld und dem benach-

barten Holten. Nach dem 30jährigen Krieg entsteht eine Reihe reformierter Gemeinden in lutherischer Umgebung in Gartrop, Krudenburg und Voerde. Sie sind alle von Anfang an Patronatsgemeinden, die von den Besitzern adliger Burghäuser gestiftet und unterhalten wurden. Von ihnen besteht heute nur noch Gartrop, allerdings seit 1914 mit Hünxe pfarramtlich verbunden. Voerde hat bis 1925 bestanden und ist dann mit Götterswickerhamm vereinigt worden.

Das älteste Denkmal der reformierten Gemeinde Voerde ist der kleine Abendmahlskelch. Er trägt die Jahreszahl 1653 und die Buchstaben GVS; er ist aus Silber, innen vergoldet und mit feinen getriebenen Renaissanceornamenten geschmückt. In den alten evangelischen Gemeinden sind außer dem Kelch von Gahlen, der etwas älter sein mag, keine so alten Abendmahlsgeräte erhalten. Das ist wohl eine Folge der Kriege, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts den Niederrhein heimgesucht haben. Die Inschrift erinnert wohl an Caspar v. Syberg, der 1653 Herr auf Voerde war, oder an seinen Großvater Georg v. Syberg. Dieser war der erste Syberg auf Voerde und hatte sich als Sohn eines Lutherschülers und Oberkirchmeisters von Götterswickerhamm für die Einführung der Reformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dort eingesetzt. Er war aber schon 1614 gestorben. In der Zeit waren die Landesherrn, die Hohenzol-



Der Abendmahlskelch aus dem Jahre 1653

lern, zum reformierten Bekenntnis übertreten. Ihr und auch des benachbarten Holland Einfluß hat einer Reihe adliger Familien den Anstoß zum Anschluß an die reformierte Kirche gegeben. Auch sind verwandtschaftliche Beziehungen für diese Entwicklung nachgewiesen. So war nacheinander eine Reihe Frauen der Sybergs reformierter Herkunft, wie Veronica geb. v. Ingenhoven auf Bärenkamp († 1638), Elbertina geb. v. Steenhuysen († 1672) und Genoveva Maria geb. v. Steenhuysen († 1718). Diese wurde die Begründerin der Gemeinde Voerde, die wohl zunächst als Hausgemeinde im Haus Voerde zusammenkam und von auswärts bedient wurde. Aus dieser Zeit stammt der Kelch. 1658 ließ Caspar v. Syberg seinen jüngsten Sohn Friedrich von dem reformierten Prediger in Dinslaken auf Haus Voerde taufen. Seine Patin war u. a. Luise Henriette v. Oranien, die erste Gemahlin des Großen Kurfürsten. Friedrich

v. Syberg hat später als General und Oberstallmeister in Berlin Hofämter bekleidet und dort seine Heimatgemeinde nicht vergessen. Wie schon seine Schwägerin 1718, stiftete er 1723 und 1724 Kapitalien für die reformierte Patronatsgemeinde in Voerde. Vielleicht hat er auch schon den seit 1707 gezahlten königlichen Zuschuß aus dem *Aerarium ecclesiasticum*, einem Fonds zum Unterhalt reformierter Gemeinden, vermittelt. Er starb 1729, sein Bruder Jürgen Reinhard, der Erbe von Voerde, schon 1693, dessen Sohn Ludwig Caspar Ludolph 1724.

Die ersten Amtshandlungen der werdenden Gemeinde finden sich Ende des 17. Jahrhunderts in den seit 1643 geführten Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde Hiesfeld. In das seit 1693 geführte Kirchenbuch von Voerde sind zunächst Taufen und Trauungen, die schon in Hiesfeld registriert waren, übertragen. Es handelt sich dort meist um nach ihrer Herkunft reformierte Familien, die in einem Dienstverhältnis zum Haus Voerde standen, vom Richter, Lehrer, Rentmeister, Organisten bis zum Lakaien, zur Kammerjungfer, zum Gärtner und Ferkensjungen, die z. T. aber auch der Götterswickerhammer Gemeinde angehörten. Die alteingesessene Bevölkerung hielt am lutherischen Bekenntnis fest. Zwar versuchte die Herrschaft seit 1697 einzelne alte Familien, die als Pächter vom Haus Voerde abhängig waren, zur reformierten Kirche hinüberzuziehen, doch hatte das keinen Bestand. Die einzige alte Familie, die von Götterswickerhammer nach Voerde hinübergewechselt und bei ihr verblieben ist, sind die Neukäters. Bei ihnen ist des Rätsels Lösung wohl, daß nach dem Aussterben der alten Familie der 1711 getraute Willem Brucks aus Alsum mit dem Neukätershof den Namen übernahm und dem Bekenntnis seiner Heimatgemeinde Beeck mit seinen Nachkommen treu blieb.

1704 ließ nach einem Vermerk im Götterswickerhammer Kirchenbuch die verwitwete Freifrau von Voerde, Geno-

veva Maria geb. v. Steenhuysen, auf Scholten Brömmenkamp in Stockum eine Kapelle bauen. Mit dem Totenkeller steckt sie noch in dem heutigen Kirchlein. Der Eingang war von der Friedhofseite. An der Seite des heutigen Eingangs befand sich mit der Kapelle unter einem Dach die bescheidene einstöckige Wohnung für den Prediger. Mit der Kapelle des Klosters Marienacker in Stockum, das 1647 aufgelöst wurde und an das noch die Katstellen Kapell und Klosterkamp (Klosters) in Stockum erinnern, hat der Neubau nichts zu tun.

Die Frau von Voerde bemühte sich nun 1705 auf der klevischen Synode in Emmerich um eine Kollekte für die zu gründende Gemeinde. Auf der Synode zu Kleve 1706 ist sie bereits gegründet. Im gleichen Jahr bat sie auf der Tagung der Duisburger Classe (= Kreissynode) in Essen um die Ordination ihres Predigers Lambert Bresser. Diese wurde auch am 26. Mai 1706 in Voerde vollzogen. Bressers Elternhaus stand in Wesel. Er hatte in Groningen, Duisburg und Franeker studiert. 1697 kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Um 1700 wird er zunächst als Hausprediger und Kandidat nach Voerde gekommen sein, da 1701 zum letzten Mal eine Amtshandlung des Hiesfelder Pastors in Voerde bezeugt ist. Mit der ihr eigenen Tatkraft hat dann die ebenfalls früh verwitwete Freifrau Janna Charlotte Maria Cunigunde v. Syberg geb. v. Elverfeld, die Frau von Caspar Ludolph, die junge Gemeinde gefördert, die sich sonst gegen die starken Widerstände am Ort kaum durchgesetzt hätte. An sie erinnert der neuere Teil des Abendmahlsgerätes, die eigenartige schwere silberne Weinkanne und der besonders schöne große silberne Brotteller. Beide tragen ihr und ihres Mannes Wappen, das sich auch auf der leider durch Kriegs- und Witterungseinflüsse zerstörten Inschrifttafel am Rönkenhof aus dem Jahre 1726 befand, darunter das Sybergsche fünfspeichige Rad, das heute ein Teil

des Siegels der Kommunalgemeinde Voerde geworden ist.

Die Gemeinde blieb klein an Seelenzahl, war aber weit ausgedehnt. In Lippe-dorf, Emmelsum, Spellen, Stockum, Holt-hausen, Voerde, Mehrum, Löhnen, Götterswickerhamm und Möllen wohnten die Gemeindeglieder zerstreut unter lutherischen und katholischen Familien. Durch die weiten Entfernungen von der Kirche gingen vor allem in den Außenbezirken und auch durch Heiraten immer wieder Familien der Gemeinde verloren. Dafür erschienen von 1771 an Pfälzer Familien im Kirchenbuch: Peters, Stuhlfahrt, Germeton, Laval u. a. Sie wurden meist in der Spellener Heide angesiedelt, sind aber wohl des kärglichen Bodens wegen wieder fortgezogen. Als 1806 die Franzosen das preußische Gebiet am rechten Niederrhein besetzt hatten, begann eine neue Notzeit für die Gemeinde. Nicht nur die Unordnung im Geldwesen, die die Zinserträge schmälerte, sondern auch der Fortfall des Zuschusses aus Berlin ließ im Pfarrhaus die Not einkehren. Zwar bemühte sich die Landesregierung des Großherzogtums Berg in Düsseldorf, Voerde mit einer benachbarten reformierten Gemeinde in Dinslaken oder Wesel zusammenzulegen und so die Not zu beheben, doch blieb es bei diesen Plänen. 1817 trat Voerde wie Götterswickerhammer der Union bei, blieb aber eine selbständige Gemeinde. Ja, sie bekam jetzt erst ihr eigentliches reformiertes Gepräge. So wurde bald nach 1817 das erste Presbyterium gebildet, das es in Götterswickerhammer und andern lutherischen Gemeinden seit der Reformation gab. Durch den Fortzug der Familie v. Syberg um 1775 trat jetzt häufiger ein Wechsel des Patrons ein. So bekam die Gemeinde mehr Selbständigkeit. Die Kirchenordnung von 1835 gab dem Gemeindeleben eine feste Form.

Wir müssen nun noch einen Blick auf die Pastoren der Gemeinde werfen. Merkwürdigerweise hatte die Gemeinde in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens

nur drei Pastoren. Auf Bresser, der 1751 starb, folgte im gleichen Jahr Wilhelm Hoesch aus der bekannten Kaufmanns- und Industriellenfamilie. Er war 1719 in Plattenhammer bei Stolberg geboren und tat seinen Dienst bis 1792. Dann entfernte er sich heimlich aus der Gemeinde, kehrte aber zurück und starb 1795, 76 Jahre alt. Als Kandidat wurde 1793 Johann Henrich Mörchen aus Marienhagen, geboren 1760, nach Voerde berufen. 1795 übernahm er das Pfarramt. Er muß ein fleißiger, tatkräftiger Mann gewesen sein, der die bis dahin unordentlichen Kirchenbücher nach Kräften ergänzt u. erweitert hat — erst von 1793 an sind auch Konfirmationen, Sterbefälle und die seit 1759 nicht mehr verbuchten Trauungen eingetragen. Er mühte sich in der langen Notzeit um Hilfe aus Holland und um die Erhaltung der kirchlichen Gebäude. Bis Ostern 1844 hat er der Gemeinde gedient und ist dann, fast 85 Jahre alt, 1845 gestorben. Sein bescheidener Grabstein an der Kirche ist leider im Krieg zerstört worden. Seine originelle Art hat in allerlei Anekdoten ihren Niederschlag gefunden, die unter den alten Voerdern noch erzählt werden.

Nach seinem Tode wurde die Stelle für 18 Jahre durch die Nachbarpfarrer von Götterswickerhamm und Spellen mitverwaltet. Man wollte ein Kapital für die Pfarrbesoldung ansammeln. Pastor Gustav Landmann erlebte den Streit mit dem letzten Patron, dem Grafen Salm-Hoogstraeten auf Haus Voerde, der das Patronat nicht anerkennen wollte. Der Rechtsstreit lief bis zum Kammergericht in Berlin und wurde zugunsten der Gemeinde entschieden. 1856 wurde die Gemeinde selbständig und die Abfindungssumme von 6500 Talern zum Wiederaufbau der am 16. 6. 1854 abgebrannten Kirche verwendet, die, auf den Umfassungsmauern der alten errichtet, in vergrößerter Form am 4. 12. 1859 eingeweiht werden konnte. Dann wurden Hauskollekten in Holland, Rheinland und Westfalen gesammelt, mit deren Hil-

fe das heutige Voerder Pfarrhaus erbaut wurde. So ist die Wiederbelebung der Gemeinde vor allem dem treuen Einsatz einiger tüchtiger Gemeindeglieder zu danken, die auch, als durch die Verwaltung von Götterswickerhamm her sich die Grenzen der Gemeinden zu verwischen begannen, dafür sorgten, daß nun Pastor van den Bruck, Spellen, die Versorgung der Gemeinde übernahm. 1863 zog als erster selbstgewählter Pastor Eduard Schnebel (geb. 1829 in Jüchen) in das neue Haus.

Die Gemeinde hatte seit 1845 durch eine zweite Welle von Pfälzer Siedlern aus der Gegend von Goch Zuwachs bekommen. Sie siedelten im bis dahin noch wenig bebauten Holthausen. Ihre Namen und Nachkommen leben heute noch zahlreich in der Gemeinde (Kapp, Schneider, Albri, Hohl, Pleines, Wickert u. a.). Die Gemeinde begann langsam zu wachsen (1860: 121 Seelen, 1872: 226, 1894: 315, 1911: 480, 1918: 520, 1922: 708). Nun spielte der konfessionelle Unterschied keine Rolle mehr. Wer zuzog, meldete sich meist zur nächstgelegenen Kirche an. 1910 wurde statt des reformierten Heidelberger Katechismus der Kleine Katechismus Luthers eingeführt. Dadurch gingen in wachsendem Maße schon vor dem ersten Weltkrieg alte Götterswickerhammer Familien aus Holthausen zur Voerder Gemeinde hinüber. Als Pastor Schnebel 1875 einem Ruf nach Elberfeld folgte — später war er lange in Lüdinghausen —, wurde der seit zwei Jahren in Götterswickerhamm tätige Pastor Hussels gewählt. Er war 1841 in Elberfeld geboren und blieb bis 1902, wo er im November, wie sein Vorgänger Hoesch die Gemeinde als ein schwerkranker Mann heimlich verließ. Er starb 1905 in Bonn. Seine Gestalt ist den alten Gemeindegliedern noch wohlvertraut.

Die Gemeinde hatte in den letzten 23 Jahren ihres Bestehens das Glück, zwei mit besonderen Gaben ausgestattete Pfarrer zu bekommen. Mit viel Liebe haben sie die wachsende kleine, wie

DIE VOERDER KIRCHE in der Frühlingssonne



eine Familie zusammenstehende Gemeinde betreut.: *Pastor lic. Albert Rosenkranz* (1903—1908) und Pastor, später *Superintendent Herm. Sander* (1909—1930). Pastor Rosenkranz, der 1876 in Remscheid-Hasten geboren war, ging von hier aus nach Liverpool und hat nach dem Weltkrieg bis 1938 in Kreuznach Dienst getan. Dann hat er sich als Provinzialkirchenarchivar um die Erforschung der Rheinischen Kirchengeschichte große Verdienste erworben und ist heute noch im Ruhestand in Geldern mit der Abfassung von Gemeindegeschichten und

Pastorenreihen für ein großes Sammelwerk über die Evangelische Kirche im Rheinland beschäftigt. Pastor Sander war 1870 im Hiesfelder Pfarrhaus geboren und seit 1899 zweiter Pastor von Hünxe gewesen. Beide haben in der kleinen Landgemeinde auch mit großem Geschick kulturelle Arbeit im Rahmen der Volkskirche getan. Superintendent Sander wurde als erster zur Leitung des neugebildeten Kirchenkreises Dinslaken berufen, hat aber dieses Amt nur vier Jahre bis zu seinem plötzlichen Tode versehen können. Seine besondere Gabe war die der Hei-

matgeschichte. Vieles, was über die Vergangenheit der heutigen Kommunalgemeinde Voerde und von Hünxe bekannt ist, ist eine Frucht seiner Forschungen. Beider Dienst ist noch heute in den Häusern der alten Voerder Familien zu spüren.

Über das reformierte Schulwesen unterrichtet uns die älteste Quelle der Gemeindegeschichte, das Kirchenbuch. Danach hat seit 1706 eine eigene reformierte Schule bestanden, die aber schon vor 1750 eingegangen ist. An Lehrern sind überliefert: Wilhelm Niekerke (1706—1708), Katterberg (1707), Schmits (1711), Reinhard Nolde (1717—1723), Jan von der Heyden 1730—1747). Dieser war gleichzeitig Rentmeister und Organist. Küster sind nur aus neuer Zeit bekannt, Gerhard Kempken (um 1855), Gerhard Röpling (1859), Heinrich Kapp sen. (1863—1897), Walter Neukäter (1897—1916), Dietrich Neukäter (1916—1919), Heinrich Neukäter (1919—1937). Totengräber war neben ihm seit 1922 Heinrich Schneider. Die meisten Organisten waren Lehrer, so schon 1736 Jan von der Heyden; Haastert (1865—1870), Nürnberger (1870 bis 1874), Bleekmann (1874), Dietrich Dehnen jun. (1876—1880), Schmidt 1881 bis 1892, Jungmann (1892—1923), Hedwig Jungmann (1924—1932). Nach dem Wiederaufbau erhielt 1861 die Gemeinde eine neue Orgel von Tibus in Rheinberg; sie wurde 1915 durch die heutige ersetzt, die von Breil, Dorsten, erbaut ist.

Eine Glocke hatte die Kirche wohl erst seit 1859. Sie ist eine der ersten Stahlglocken des Bochumer Vereins gewesen. Da seit 1952 eine neue Stahlglocke des gleichen Werkes gestiftet worden ist, tut sie ihren Dienst im Gemeindehaus Rönshof.

Wir kommen zum Schluß: Schon 1875, vor der Berufung von Pastor Hussels, stand die Vereinigung von Götterswickerhamm und Voerde vor der Tür. Die Verhandlungen zerschlugen sich. Obwohl

die Widerstände der an alten Gewohnheiten hängenden Gemeindeglieder vor allem in Götterswickerhamm groß waren, ließ sich in Pastor Sanders Amtszeit die notwendige, von der Gemeinde und dem damaligen Konsistorium gewünschte und geförderte Zusammenlegung nicht mehr aufhalten. In Frauenhilfen, Jugend- und Männerarbeit ließen sich die Einwohner von Holthausen, Stockum und Voerde nicht mehr trennen. So wurde die Gemeinde Voerde am 1. 1. 1925 mit Götterswickerhamm vereinigt und verlor dabei ihren Namen. Nun gab es zwei Pfarrbezirke, eine Einrichtung, die Götterswickerhamm trotz seiner zwei Pfarrstellen noch nicht kannte. Voerde im engeren Sinne kam zum Voerder Bezirk, alle anderen Ortschaften bildeten den Bezirk von Götterswickerhamm. Das Jahr 1933 brachte dann neben der Einführung des Namens Götterswickerhamm für das Kirchdorf, der bisher nur die Bezeichnung der Gesamtgemeinde und der mit der heutigen Gemeinde Voerde sich deckenden alten Bürgermeisterei gewesen war, die Rückgemeindung der Einwohner südlich der Bahnhofstraße und Scholtens Allee zwischen den beiden Bahnlinien und westlich der Hochbahn zum Götterswickerhammer Bezirk.

Die gegenwärtige Weiterentwicklung der bürgerlichen Gemeinde Voerde mit ihrer regen Siedlungstätigkeit läßt es als möglich erscheinen, daß auch die große Kirchengemeinde wieder geteilt werden muß. Das wird dann aber nicht mehr wie früher nach konfessionellen Gesichtspunkten geschehen können, sondern so, wie es die Versorgung der nun vereinigten evangelischen Gemeindeglieder als zweckmäßig erscheinen läßt. Vielleicht wird dann noch einmal der alte Name „Evangelische Kirchengemeinde Voerde“ aufleben. Möge dann das reiche Erbe, das mit der Geschichte der nun 250jährigen Kirche verbunden ist, weiter lebendig bleiben und Frucht tragen.